

tur. Gesammelt und mit einer Einleitung versehen von Curt Mork. Mit 32 Abbildungen nach Gemälden berühmter Meister. Berlin, Bong & Co., 1922, ist eine hübsch zusammengestellte Anthologie, die von Phlegon von Tralles bis zu Else Lasler-Schüler reicht und die, obgleich sie sich an einen größeren Leserkreis wendet, die literarisch höheren Sphären nicht verläßt. In diese Anthologie passen die Gemäldewiedergaben gut hinein, als eine Art Beispiel-sammlung des weiblichen Schönheitsideals im Wandel der Zeiten. Weniger gelungen erscheint die Zusammenstellung, als solche, der Lichtdrucke nach Aquarellen und Handzeichnungen von Carl Rottmann mit Hölderlins Hyperion (München, G. Hirth, 1921), es ist da ein Gegensatz herauszufühlen. Davon abgesehen, ist es jedoch sehr dankenswert, daß die berühmten Studien nun allgemeiner durch diese Ausgabe bekannt werden. Eine schöne und vollständige Ausgabe des wundervollen Briefromans in Dünn- und Taschenformat ist die des Insel-Verlages: Friedrich Hölderlin, Hyperion oder der Eremit in Griechenland. Leipzig, Insel-Verlag, 1922, ihr Anhang gibt auch die Bearbeitungen, Bruchstücke und Entwürfe in sorgfältiger Textbearbeitung. Die Musik eines Werkes im Buche wieder klingen zu lassen, daß sie mit ihren Tönen dem Leser hörbar wird, einen Druck im Einklang mit dem Werke zu rhythmisieren, gehört zu den Aufgaben der Buchkunst. Die Empfindung des Lesers hierfür wird um so stärker sein, je stärker sein musikalisches Gefühl entwickelt ist. An dieser Grenze, die für Sprach- und Tonkunst zusammenschließt, begegnen sich die Buchfreunde und die Musikfreunde. Und schon sie zeigt, daß es auch für den Musikliebhaber nicht gleichgültig sein kann, in welcher Ausführung sich ihm ein Notenwerk bietet. Hierzu kommt aber noch etwas anderes, was häufig unbeachtet bleibt. Man stellt sich das Notenwerk oft nur als ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Aufführung eines Tonkunstwerkes vor, man vergißt darüber, daß der Musikfreund sich nicht selten einem Notenbuche lediglich als Leser nähert, daß er einer schlechten oder unvollkommenen Aufführung das Lesen vorzieht, das in seinem Geiste zu einem Nachhören der Notenschrift wird. Dabei ist das graphische Element des Notenschriftzeichens wichtig genug, wozu noch kommt, daß mehr noch als der Buchstabenliebhaber der Musikliebhaber durch die verschiedenen Notenschriftvervielfältigungsverfahren im näheren Zusammenhange mit der geschriebenen Schrift, mit Autogramm und Kalligraphie, bleibt. Auch berühmte Tonkünstler, Wagner z. B., haben bisweilen selbst ihre Werke autographiert, damit direkt ihre Kompositionen in einem Notenbuche überliefert. Allerdings hat man noch verhältnismäßig wenig die moderne Reproduktionstechnik ausgenutzt, um die Autogramme bedeutender Tonkämpfer wiederzugeben, die eine doppelte Anziehungskraft auf den Buch- und Musikfreund ausüben werden, einmal als Autogrammfacsimilia schlechthin, sodann als Notenbücher originalen Wertes. Der Drei Masken Verlag in München hat es jetzt unternommen, Meisterwerke der Musik in Autogrammfacsimileeditionen zu veröffentlichen, die des allgemeinen Beifalls sicher sein dürfen, so einsichtsvoll für das, worauf es hier ankommt, die Beschränkung auf die Nachbildung selbst, sind sie ausgestattet worden. Diese Ausgaben der Kreuzstab-Sonate von Johann Sebastian Bach, des Klaviertrios in E-dur von W. A. Mozart, der Klavier-Sonate in C-moll. Op. 111 von Ludwig van Beethoven sind weder Prachtausgaben noch gelehrte musikgeschichtliche Publikationen, es sind einfach Notenbücher erster Hand, und das ist, in Ansehung der genannten Titel, mehr als genug. Und auch der Klassiker- und Romantiker-Originalausgabensammler wird sie sich für seine Reihen als Repräsentanten der Tonkunst gern aneignen. Gefällig ist auch der Gedanke, den die Musikalischen Stundenbücher des gleichen Verlages verwirklichen, zierliche Bändchen, mit Bildnissen geschmückt, mit Einleitungen versehen, die ausgewählte Stücke der Instrumental- und Vokalmusik den Hausmusikanten liefern. Daß das Kleinformat dieser Drucke manches für sich hat, soll hier ebensowenig erörtert werden, wie ausführlicher auf ihren Inhalt verwiesen werden kann. Nur auf eins sei hingewiesen, was mir beachtenswert für den Buchhändler erscheint: Neuerdings sind in den kleineren und

mittleren Städten die sogenannten musikalischen Erbauungsstunden beliebt geworden, kurze Aufführungen guter Musik. Da müßten doch eigentlich dergleichen Hand- und Taschenbüchlein den eindringenden Zuhörern ebenso erwünscht sein, wie es die Operntexte den Theaterbesuchern sind. Gerade weil wir nicht mehr in einer Zeit leben, in der man sich den feingeistigen Freuden des Kunstgenusses so rückhaltlos überlassen kann und so rückhaltlos zu überlassen versteht wie in den entschwundenen Biedermeiertagen, von denen Karl Kobald, Schubert, Schwind. Ein Wiener Biedermeierbuch. Wien, Amalthea-Verlag, 1921, eine sehr lesenswerte Schilderung gibt, sondern in Jahren, von denen es mit Georg Forsters Worten heißen kann, die er, der an die französische Revolution geglaubt hatte, an seine Frau schrieb: »Immer nur Eigennutz und Leidenschaft zu finden, wo man Größe erwartet und verlangt, immer nur Worte statt Gefühl, immer nur Prahlerei statt wirklichen Seins und Wirkens, wer kann das aushalten?«

Das Fehlen geistiger Richtpunkte pflegt in Zeiten staatlicher und wirtschaftlicher Zerfetzung besonders fühlbar, die Abkehr von den Tagesereignissen vielen geistiger gerichteten Naturen zu einer Flucht vor ihnen in die stilleren Welten von Kunst und Wissenschaft zu werden. Man meint dann wohl im Deutschland unserer Tage, der abgeschaffte Exzellenztitel könnte durch einen neuen Nihilentitel ersetzt werden, wofür man bei den führenden Persönlichkeiten das Führende und die Persönlichkeit vermisst, aber man begnügt sich auch mit dem *laissez aller*, das die Diplomaten von den Physiokraten übernommen haben. Daran ist zweifelsohne der Mangel historisch-politischer Bildung schuld, der von jeher zu den deutschen Eigentümlichkeiten gehörte und der kennzeichnend genug auch in den deutschen Privatbibliotheken hervortritt, die den Anspruch erheben möchten, eine Auslese deutscher Bildungsgüter zu vereinen, wie das etwa die Klassiker- und Romantiker-sammlungen (wenn sie einen Sinn haben sollen) tun. Der Engländer, der Franzose, der Italiener, der in einer derartigen Bibliophilenbibliothek der Philosophen und Poeten auch nicht einen einzigen Politiker trifft, sagt sich: das Volk der Denker und Dichter. Er kennt die Klassiker der Politik seines Landes, er schätzt sie, er wird sie in einer gut eingerichteten Sammlung nicht entbehren wollen und leicht hin mit dem deutschen Buchfreunde die Schlussfolgerung ziehen: dergleichen gibt es in deutscher Sprache nicht. Tatsächlich ist aber seine Betrachtungsweise von der des deutschen Buchfreundes verschieden. Denn auch dieser hat meist einige deutsche Klassiker der Politik in den Reihen stehen, nur daß er sie, und das ist das Bezeichnende, nicht als solche wertet, sondern allenfalls als Historiker. Es ist also ein anderer Gesichtspunkt, der in der Regel den deutschen Sammler leitet, die Klassiker der Politik weist er nicht der Nationalliteratur, sondern der internationalen wissenschaftlichen zu, und in der Hauptsache lassen sich unsere Liebhaberbüchereien durch eine ästhetisch-literarhistorische Orientierung bestimmen. Deshalb ist die vortrefflich angelegte und weitergeführte Auswahl-sammlung Der deutsche Staatsgedanke (Drei Masken Verlag, München) ein sehr begrüßens- und empfehlenswertes Unternehmen. Es bietet, in etwa dreißig Bänden, eine Übersicht der Entwicklung des deutschen politischen Nationalbewußtseins, erläutert an den schrifttumsgeschichtlichen Zeugnissen, die repräsentierend oder typisch für diese Entwicklung sind, eine bequem brauchbare Zusammenfassung dieses Schrifttumsgutes zu einer historisch-politischen Anthologie. Durch eine geschickte Gliederung (Erste Reihe: Führer und Denker, Zweite Reihe: Die Parteien und der Staat, Sonderbände: Deutsche Probleme) ist erreicht worden, daß ebenso bedeutende literarische Persönlichkeiten des deutschen politischen Schrifttums in ihrer Sonderart hervortreten, wie die Ausbildung von Hauptfragen und Hauptrichtungen der deutschen inneren Politik aus den für sie kennzeichnend und maßgebend gewesenen literarischen Äußerungen verdeutlicht wird, ohne daß ein Durcheinander von Meinungsverschiedenheiten politischen Tagesstreites den Leser verwirrt, der mit jedem Bande, aus den Quellen selbst schöpfend, den einheitlichen Eindruck einer Einzelercheinung gewinnt, sodas er derart zum Verständnis der Zusammenhänge vordringt, ohne sich in dem Gewirre der Gegensätze von vornherein zu verstricken. Es ist selbst-